

E. Heiß-Heerdegen

## Ein Königsberger Haus mit denkwürdigem Schmuck

Magisches  
Buchstabenquadrat  
am Haus Nr. 85

Foto: E. Heiß-Herdegen  
Königsberg i. B.



Das vom Haßbergwald, von Weinhängen und Obstfluren prächtig umrahmte altfränkische Städtchen Königsberg birgt viele malerische Schätze aus bedeutungsvoller Zeit. Wer aufmerksam durch die Straßen und Gassen geht, wird immer aufs neue gefesselt von den vielgestaltigen Fachwerkhäusern mit ihrem reichen und originellen Schnitzwerk. Besonders ins Auge fällt das Wohn- und Geschäftshaus Nr. 85 an der Ecke Eduard-Lingel-Straße und Goldene Röhrengasse mit seinen geistvollen Buchstabenrätseln.

Unter dem Walmdach des beredten Fachwerkhäuses prangt ein mit Blumen bemaltes Füllbrett. Das Obergeschoß zeigt schönes Netzfachwerk und Andreas-kreuze mit reizvollen Schmuckformen, geschnitzten Wappen und Figuren. Die Inschrift „H.L.1707“ am Eckpfeiler verweist uns auf den Zimmermeister Hans Lenk aus Zweibrücken, das damals zu Schweden gehörte; aus diesem Grunde sind das pfälzische und das schwedische Wappen eingeschnitten. Wir finden weiterhin das kurfürstlich-sächsische und das herzoglich-sächsische Wappen, was darauf hindeutet, daß Königsberg damals zu Sachsen gehörte.

In dem seit 1526 überwiegend evangelischen Königsberg war die Religion schon immer befruchtendes Element. Der Bürger stellte sein gläubiges Herz gerne an seiner Hausfront zur Schau, die er mit religiösen Sprüchen und Kunstwerken versehen ließ. Das geschah hier vor allem in der Zeit des Pietismus, der Ende des 17. Jahrhunderts aufgekommenen protestantischen Bewegung, die Herzensfrömmigkeit und werktätiges Christentum forderte.

Die Besonderheit des Hauses Nr. 85 sind die an den Eichenpfeilern der Vorderfront angebrachten, von Barockleisten gefaßten drei Medaillons und die Tafel am Eckbalken. Viele wißbegierige Fremde bleiben hier lange stehen und rätseln an dem merkwürdigen Gefüge von Buchstaben an den vier Schildern herum. Der Sinn der Buchstabenreihe ist ohne einen Hinweis nicht herauszubringen. Die drei Medaillons enthalten die in Kreuzesform eingeschnittenen Buchstaben MEMEM, GSMMSG, SSESS. Von oben nach unten wie von unten nach oben und von links nach rechts wie auch von rechts nach links gelesen haben wir die Anfangsbuchstaben folgender Worte: „Mein einziger Mittler erlöse mich“, „Gott sei mir Sünder gnädig“, „So stirbt ein Sünder selig“. Am Eckpfeiler werden die Buchstaben der drei Kreuze zu einem magischen Quadrat vereint, bei dem die Buchstabenfolge GSMMSG von oben nach unten von links nach rechts und in beiden Diagonalen je sechsmal vorwärts und rückwärts zu lesen ist, die Folge SSESS je viermal und die Folge MEMEM in Kreuzesform.

Kunsthistoriker stellten fest, daß die angebrachte Jahreszahl 1707 nicht mit dem Entstehen dieses Buchstabenquadrates in Verbindung gebracht werden kann, dieses stammt aus viel früherer Zeit, dem Leitgedanken nach aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Vielleicht ist das Haus im Jahre 1707 erneuert worden. Im vorigen Jahrhundert gab man es mehr und mehr dem Verfall preis; damals gingen wahrscheinlich auch die alten Aufzeichnungen über den Ursprung des Hauses verloren. Mit dem letzten Besitzerwechsel begann die Rettung des Bauwerks. Der vor mehreren Jahren verstorbene Uhrmachermeister



Königsberger Haus Nr. 85 – Foto: E. Heiß-Herdegen-Königsberg i. B.

Adolf Stöbel, dessen Nachkommen die jetzigen Besitzer sind, beseitigte mit großem Verständnis für heimatliche Werte die vielen bedrohlichen Schäden, so daß der Stadt dieses Kleinod erhalten blieb.

Unter den Buchstabenkreuzen stehen die Sprüche:

„Die warHeit ist Bei  
Himmel geflogen  
Die Treü ist Über Das  
mehr gezogen.“

„Die Gerechtig  
keit ist vertriben  
die Untreü ist auf  
Erden geblieben.“

„Wer wil einen  
Reinen finten  
Bei Denen Da  
keiner Rein ist.“

Buchstaben- und Zahlenquadrate gibt es schon seit vielen Jahrhunderten. So fand man bei den Ausgrabungen der im Jahre 79 n. Chr. durch den Ausbruch des Vesuvus verschütteten Stadt Pompeji ein auf einer Säule eingeritztes Buchstabenquadrat mit rätselhaftem Kreuzformmittelwort (TENET). Auf Albrecht Dürers Kupferstich „Melancholie“ aus dem Jahre 1514 sieht man ein magisches Zahlenquadrat, das eingerahmt an der Wand hängt. Das magische Quadrat in Königsberg, der Heimatstadt des weltberühmten Mathematikers Johannes Müller (Regiomontanus) ist als bedeutsame Symbolik zu werten.

Carlheinz Gräter

## Wappenvögel der Landschaft

Der Graureiher gehört nicht zum klassischen Repertoire der Wappenvögel, und doch könnte seine gravitatische Gestalt das heraldische Wahrzeichen Hohenlohes darstellen. Die Landschaft um Jagst und Kocher ist reich an Wasser und Wald, eine unverdorbene, ruhige Landschaft, wie sie der Reiher liebt.

Neben dieser natürlichen Voraussetzung, die Hohenlohe als eine Reiherlandschaft prägt, wirkt aber auch noch die Geschichte hinein, die Geschichte derer von Hohenlohe. Über die berühmte Reiherhalde von Morstein über der Jagst heißt es in einem Brief aus dem Jahre 1580, sie sei schon viele hundert Jahre alt. Es ist so sicher keine abwegige Spekulation, die Gründung der Morsteiner Reiherhalde in die staufische Zeit zu verlegen. Gottfried von Hohenlohe war der treueste und lange Zeit auch gewichtigste Gefolgsmann Friedrichs II. diesseits der Alpen. Der Kaiser aber war ein leidenschaftlicher Falkner und pflegte vor allem die Jagd mit Wanderfalken auf Reiher, die Reiherbeize. Seine letzte und entscheidende Schlacht gegen die oberitalienischen Städte verlor er, als er im Sumpfland um Parma fern vom Heerlager auf Reiher jagte.

Vor 20 Jahren horsteten um Morstein noch 200 Reiher; heute sind noch etwa 50 bis 60 dieser edlen Vögel hier zuhaus. Neben mangelndem jagdgesetzlichen Schutz ist es vor allem die Verseuchung und Verödung der Fischgewässer, die den Graureiher immer seltener werden läßt, auch wenn er sich noch so energisch auf Insekten und Mäuse verlegt. Der gute alte Otto Fehringer konnte 1931 noch berichten, die Jungen würden fast nur mit Fischen gefüttert;